

2 Millionen Startkapital abzuholen

Seit September 2007 hat die Gründerinitiative **venture kick** Start-ups mit **350 000 Franken** unterstützt. Bis Ende Jahr werden es **2 Millionen** sein.

TEXT: CLAUD NIEDERMANN FOTO: BEN HUGGLER



Schonendes Testverfahren entwickelt: Fabian Käser.

130 000 Franken für den Firmenstart
«Wir wollen die Anzahl Spin-offs an den Schweizer Hochschulen verdoppeln und deren Aufbau und Markteintritt markant beschleunigen», sagt Ko-Geschäftsleiter Beat Schillig von **venture kick**. Die private Gründerinitiative bietet Startkapital und professionellen Support bei der Investorensuche und Geschäftsent-

wicklung. **venture kick** ist als dreistufiger Prozess organisiert. 10 000 Franken gibt es für die überzeugende Präsentation der Geschäftsidee, 20 000 Franken für eine ausgereifte Investoren-Präsentation, weitere 100 000 Franken ohne jegliche Verpflichtungen für den Nachweis erfolgreicher Business-Development-Aktivitäten. www.venturekick.ch

• Die Initiative fördert Forscherinnen und Forscher, die an einer Hochschule tätig sind und eine Geschäftsidee umsetzen wollen. «**venture kick** schliesst eine Lücke in der Innovationskette, an der bisher die Umsetzung vieler Projekte gescheitert ist, nämlich die Unterstützung von Ideenträgern, die noch ganz am Anfang stehen», sagt Roger Schmid, Geschäftsführer der Ernst Göhner Stiftung, die zusammen mit der Gebert Rüt Stiftung und der OPO-Stiftung die Startphase von **venture kick** finanziert. Bereits wurden 21 Projekte mit je 10 000 Franken unterstützt. Davon erreichten sieben Geschäftsideen die zweite Stufe und erhielten weitere 20 000 Franken. **CASHspecial** präsentiert vier neue Geschäftsideen und die sieben Projekte der zweiten Runde.

Glücklich sitzen

Um Patrick Künzler braucht man sich als Jungunternehmer-Coach keine Sorgen zu machen. Der studierte Mediziner und langjährige Forscher am Massachusetts Institute of Technology (MIT) in Boston ist ein geborener Verkäufer. Sein neues Sitzgerät preist er als Ding an, «das gesund ist und das Sie glücklich macht». Der Stuhl revolutioniert die mehrtausendjährige Geschichte des menschlichen Sitzens. Das Schlüsselement des neuartigen Sitzgeräts ist ein Kunststoffteil, welches selbst die Mikrobewegungen des Bewegungsapparates nachvollzieht und dem Körper so ein nachhaltiges Wohlfühl vermitteln soll. Entwickelt hat Künzler seine Innovation noch in Boston, jetzt sucht er im heimlichen Europa Industriekontakte. patrick@inno-motion.com

Kleiner, stärker und günstiger

Schon während seiner Studienzeit betrieb der promovierte ETH-Physiker Sadik Hafizovic eine kleine Software-Firma. Nun steht der Aufbau einer Hightech-Firma an. Das Produkt ist ein Lock-in-Verstärker, der sehr schwache, bis zu 100fach durch Rauschen

übertronte Nutzsignale wiederherstellt. Solche Verhältnisse sind in vielen Anwendungen in der Elektrotechnik und in der Physik gegeben. Bei der Magnetresonanztomographie und bei modernen Cell Counters beispielsweise hat der neue digitale Lock-in-Verstärker eine Leistung wie vier konventionelle Modelle, ist aber wesentlich günstiger. Zudem bietet sich die Chance, mit der Entwicklung in den Massenmarkt der Radar- und Telekommunikationsindustrie vorzustossen. sadik@zurichinstruments.com

Energie aus der Druckflasche

Alternativenergie ist eine gute Sache. Doch Solar- und Windanlagen haben einen grossen Nachteil: Wenn sie nicht an ein Stromnetz angeschlossen sind, lässt sich der gewonnene Strom nur mit ökologisch fragwürdigen und teuren Batterien speichern. Die Lösung, behauptet der Elektroingenieur Sylvain Lemouet-Gatsi, heisst Druckluft. Er hat im Labor für industrielle Elektronik der ETH Lausanne eine pneumatische Batterie mit tiefen Energieverlusten, hoher Anwendungssicherheit und einer Laufzeit von gegen 20 Jahren entwickelt. Das Potenzial ist riesig, denn die dezentrale Energiegewinnung in Kleinanlagen ist eines der Megathemen des 21. Jahrhunderts. Im Moment ist Lemouet-Gatsi auf Investorensuche. Der Markteintritt für seine Firma EnAirys PowerTech ist 2009 geplant. sylvain.lemouet@epfl.ch

Damit Kunststoffe nicht spröde werden

Kommen organische Stoffe wie Lebensmittel, Farben oder Kunststoffe mit Sauerstoff in Berührung, verändern sich ihre Eigenschaften: Butter wird ranzig, Kunststoff spröde. Deshalb braucht es fundierte Kenntnisse über das Oxidationsverhalten. «Doch bei konventionellen Messmethoden wird die Substanz erheblich erwärmt; das verändert die Materialeigenschaften», erklärt Fabian Käser von ACL Instruments. Sein Spin-off hat ein an der Berner Fachhochschule entwickeltes Verfahren übernommen, das mit erheblich tieferen Temperaturen arbeitet. Zurzeit existieren Prototypen; die Herstellung einer Kleinserie ist geplant. «Wir haben bereits Bestellungen von Instituten, Klebstoff- und Kunststoffherstellern», freut sich der 32-jährige Konservierungswissenschaftler Fabian Käser. www.aclinstruments.com

Je 20 000 Franken für 7 herausragende Teams

• Ein Netzwerk für jeden Chip

Heutzutage sind so viele Funktionseinheiten auf einem einzigen Chip vereint, dass die Kommunikation zwischen diesen Einheiten zum Problem werden kann. Das Bussystem, das sie verbindet, bremst unter Umständen das gesamte System auf dem Chip. Die Lösung ist eine Technologie, bei der Informationen in Datenpakete unterteilt werden. Damit wird ein Ansatz, der sich bei Computernetzwerken bewährt hat, auf die Ebene von Ein-Chip-Systemen übertragen. Kontakt: angiolini@inocs.com

• Wenn der Weg nicht das Ziel ist

Nach der Devise «Zeit ist Geld» ist für die meisten Reisenden die Dauer das wichtigste Kriterium für die Reiseplanung. Danach folgen die Kosten. Jochen Mundinger entwickelt das ideale Tool für die Entscheidung. Seine Internetplattform **routeRANK** vergleicht Kosten und Dauer von verschiedenen Verkehrsmitteln. Wie gross das Potenzial ist, zeigt der Sieg des Gründers im Start-up-Wettbewerb der Lausanner Kaderschmiede IMD. Kontakt: Jochen Mundinger, info@routerank.com

• Stoff fürs Wachstum

Knochendefekte werden heute mit Knochenersatzstoffen behandelt. Sie regen die Bildung von neuem Knochen an, da sie auf ihrer Oberfläche biologische Wachstumsfaktoren tragen. Marc Thurner will einen Schritt weitergehen. Sein Ersatzstoff, der die Struktur eines Schwammes aufweist, trägt nicht nur aussen, sondern auch in den Poren Wachstumsfaktoren. Damit können deutlich grössere Defekte geheilt werden als bis anhin. Kontakt: marc.thurner@bfh.ch

• PCs, die Nutzer erkennen

Gesichtserkennung per Computer klingt nach teuren Hochsicherheitsapplikationen. Doch ein zweiköpfiges Team aus dem Wallis hat nun ein ganz einfaches System entwickelt. Derzeit vertreibt KeyLemon sogar eine Gratissoftware, die das Einloggen am eigenen PC durch Gesichtserkennung per Webcam ersetzt. Mehr als 150 000 Nutzer

haben die Software schon heruntergeladen. Mit einem verbesserten Produkt will das Team nun auch Geld verdienen. Kontakt: Gilles Florey, gilles@keylemon.com

• Sicheres Training für Chirurgen

Chirurgen sollten wie Piloten schon viel Erfahrung haben, bevor sie das erste Mal in Aktion treten. Kein Wunder, wird die Ausbildung am Simulator auch für Ärzte immer wichtiger. Auf diesen Trend setzt die **VirtaMed AG**. Ihr Simulator dient zum Training von Gebärmutterspiegelungen. Wie bei der realen Operation sieht der Benutzer über den Bildschirm in die Uterushöhle und hat dank einer Krafrückkoppelung auf das Instrument auch einen Eindruck davon, wie sich zum Beispiel ein Tumor anfühlt. **VirtaMed** ist auf der Suche nach einem Business Angel, der Markteintritt ist noch dieses Jahr geplant. Kontakt: s.tuchschmid@virtamed.com

• Musikverkauf ohne Plattenfirmen

Im Internetzeitalter braucht es im Grunde keine Plattenfirmen mehr. Die Künstler könnten Musik per Download direkt verkaufen. Bisher klappt dies allerdings selten, da die Konsumenten Musik, die sie interessieren könnte, in den Weiten des Web schlicht nicht finden. Abhilfe schafft das Projekt mit dem Arbeitstitel **Nepo**. Die Internetplattform soll mit Hilfe einer Community und einer schlaun Kategorisierung Hörer und Musiker zusammenführen. Kontakt: zeno.crivelli@epfl.ch

• Spiele der nächsten Generation

Gewinnspiele haben ein etwas verstaubtes Image. Ändern will das Stéphane Doutriaux mit dem Poken. Spielmaterial sind mit Elektronik ausgerüstete Spielchips. Sie können zum Beispiel unter den Besuchern eines Clubs verteilt werden. Treffen sich zwei Besucher mit passenden Chips, leuchten die kleinen Geräte auf. Als Kunden von Doutriaux kommen neben den Clubs selbst etwa Brauereien in Frage, die mit Poken witzige Promotions-Aktionen starten könnten. Kontakt: stephane.doutriaux@imd.ch